

Die Pfarrwohnung bestand schon zur Zeit der 1. Kirchenvisitation. Die Matrikel von 1595 beschreibt sie folgendermaßen: „Ein böses Wohnhaus, daran nichts Guts. Auch nichts verwahrt, und vom Wasser zerrissen, stehet am Ufer der Elbe in großer Gefahr, beide Leibes und Lebens, Hab und Guts des Pfarrers, wie in der Eiszahrt dieses 95. Jahres mit Schaden erfahren.“ Sie brannte 1693 den 25. Mai nachts zwischen 11 und 12 Uhr ab und mit ihr das 106 Jahre alte Kirchenbuch. 1693<sup>1/2</sup> widerfuhr ihr in dem großen Brande, der in der Nacht des 31. Maies das ganze Dorf bis auf fünf Häuser und die Kirche verzehrte, dasselbe Unglück. Eiszahrten und Überschwemmungen hatte die Pfarre alle Jahre zu ertragen. Große Überschwemmungen waren 1746 und 1820. Pfarrer Schröter machte seinem Ärger über das Pfarrhaus in den Worten Luft: man müsse absichtlich das Modell zur Pfarre dem alten, aus katholischen Zeiten herrührenden Pfarrgebäude, wo die Geistlichen unverehelicht bleiben mußten und keine Studierstube nötig hatten, entnommen haben. Um einen Neubau des Pfarrhauses zu ermöglichen, wurde nach Abgang des Pfarrers Schröter im Jahre 1843 mit Genehmigung der höchsten geistlichen Behörde ein Vikar angestellt, der nur 250 Thlr. Gehalt bezog, während das übrige Einkommen der Pfarrbaukasse zufiel. Nachdem Vikar Schödel drei Jahre lang das Pfarramt verwaltet, trat Pfarrer Schreyer sein Amt an, der jedoch im ersten Jahre sich auch nur mit 300 Thlr. des Pfarreinkommens begnügen mußte. Als dann das Königl. Kultusministerium noch 600 Thlr. zum Pfarrbau huldvoll gewährt hatte, konnte der Bau des jetzigen freundlichen Pfarrhauses während des Sommers 1847 in Angriff genommen und ausgeführt werden. Am 22. März wurde das alte Pfarrhaus niedergerissen, auf derselben Stelle am 6. April der Grundstein zum neuen gelegt, am 9. September als vollendet von der Königl. Kircheninspektion übernommen und am 3. Oktober von Pfarrer Schreyer, der bis dahin im Schenkute wohnte, bezogen. Der Bau selbst wurde vom Zimmermeister Karl Ernst Reinhardt in Riesa ausgeführt. Das Pfarrhaus steht jetzt auf erhöhtem Grunde, so daß es bei Überschwemmungen meist verschont blieb. Im Jahre 1890 drang das Wasser nur bis an den Grund des Hauses. 1847 entstand auch der kleine Pfarrgarten am Kirch-

wege, indem der Braugutsbesitzer Förster ein gleiches Stück Land vom Pfarrfelde als Entschädigung annahm.

In früherer Zeit gestalteten sich die großen Hochzeiten zu Freudentagen auch für das Pfarrhaus, da der Pfarrer berechtigt war, sich durch die Magd die sog. Brautsuppe holen zu lassen, ein Ausdruck, der nach dem Schlusse vom Geringeren auf das Größere zu verstehen ist; denn diese Brautsuppe bestand in zwei Pfund Fleisch, einem halben Brote, zwei halben Kuchen und zwei Kannen Bier. — Beim Fischfange in der Elblache, die durch Eindringen der Elbe teils in die Wiesen von Bobersfen nach Gohlis zu, teils ins Uferland in der Zeit zwischen 1595 und 1607 entstanden sein soll, erhielt der Pfarrer den größten Karpfen oder Hecht, oder konnte sich ein Gericht Fische wählen, während jetzt der Fischfang verpachtet ist und der Pfarrer Anteil am Fischpacht hat. —

Nach Gohlis eingepfarrt war ehemals das Rittergut und Dörfchen Schradewald (Schadewaldt, Schodewaldt), als dessen Herr im Jahre 1575 der Edelmann oder Junker Heinrich von Taupadel genannt wird. Ihm gehörte das Betstübchen auf der Emporkirche der Nordseite, wo er mit seiner Familie und seinem Hausgesinde dem Gottesdienste beivohnte. Das Dörfchen Schradewald zählte nur vier (später sechs) Gärtner und einen Schäfer. Der Edelmann gab zwei Scheffel Korn, zwei Scheffel Hafer und acht Gr. Opfergeld als Decem an den Pfarrer von Gohlis, die Gärtner je 2 Gr. 2 Pfg., der Schäfer 1 Gr. 4 Pfg. Um 1595 verkaufte Hans von Taupadel Schradewald an den Kurfürsten; es war seitdem unbewohnt und wurde, unbekannt aus was für Ursachen, verwüstet. Gegenwärtig weiß man nur noch, daß Schradewald an das Gohliser Pfarr- und Kirchenholz grenzte und von Gohlis, Zeithain, Streumen, Wülknitz, Jakobsthal und Zschepa umgeben war. Der Decem wurde später abgelöst. Auch Einwohner von Zschepa hatten in früherer Zeit Kirchenstände in Gohlis gelöst, worauf noch alte Kirchrechnungen, sowie die Bezeichnung „Zschepaer Emporkirche“ hinweisen. Im Jahre 1756 erbaute sich der Rittergutsbesitzer von Bobersfen (Bobersshain) in hiesiger Kirche ein Betstübchen an Stelle des früheren Taupadelschen. Jetzt umfaßt die Kirchgemeinde nur die Bewohner von Gohlis, die sämtlich evangelisch-lutherisch sind.